

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Sohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsdorf, Marienau und Nüssen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 213.

Verordnungs-Blatt  
Nr. 7.

47. Jahrgang.  
Dienstag, den 14. September

Telegramm-Adresse:  
Tageblatt.

1897.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Kurträger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Verordnung

die Vornahme von Ergänzungswahlen zur II. Kammer der Ständeversammlung betreffend, vom 10. September 1897.

Für den demnächst einzuberufenden ordentlichen Landtag sind im 1. und 4. Wahlkreise der Stadt Dresden, im 1. und 4. Wahlkreise der Stadt Leipzig, im 1. Wahlkreise der Stadt Chemnitz, im 2., 11., 12., 15., 18., 19., 21., 23. und 24. städtischen Wahlkreise, sowie im 7., 9., 10., 11., 16., 18., 19., 20., 21., 24., 27., 28., 29., 30., 33., 35. und 40. Wahlkreise des platten Landes

Ergänzungswahlen von Abgeordneten der II. Kammer der Ständeversammlung vorzunehmen.

Gemäß §§ 15 und 26 des Gesetzes über die Wahlen zur II. Kammer der Ständeversammlung vom 28. März 1896 wird die Wahl von Wahlmännern

der III. Abteilung auf den 27. September, der II. Abteilung auf den 28. September und der I. Abteilung auf den 29. September

dieses Jahres anberaumt.

Die Wahlen der Abgeordneten sind dagegen am 9. Oktober dieses Jahres vorzunehmen.

Dresden, am 10. September 1897.

Ministerium des Innern.

v. Reiche.

Leipzig.

### Aus Stadt und Land.

— **Lichtenstein.** Das diesige Erntedankfest wird nächsten Sonntag kirchlich gefeiert werden.

— Im Garten der hiesigen Web- und Wirtsschule steht ein Apfelbaum in diesem Jahre gegenwärtig zum 1. Male in der Blüte. Bei dieser vorgerückten Jahreszeit ist dies gewiß ein seltenes Naturspiel.

— Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Glauchauer Kreisvereins für innere Mission findet Sonntag, den 26. September, nachmittags 4 Uhr, im Röhld'schen Gasthause in Gallenberg statt.

— Seit Wochenfrist hält nun schon das trostloseste Herbstwetter an, das man sich denken kann. Regen und wieder Regen, dazu eine ganz empfindliche Kühle, die und gar zettig schon den Ofen heizen läßt, sind die Signatur dieser Tage, und dabei ist allem Anschein nach für nächste Zeit auch noch keine Aussicht auf Besserung. Fürwahr, das Jahr 1897 hat schon jetzt seine letzten Vorgänger, die doch auch nichts weniger als schön waren, bedeutend übertraffen.

— Für den demnächst einzuberufenden ordentlichen Landtag sind im 1. und 4. Wahlkreise der Stadt Dresden, im 1. und 4. Wahlkreise der Stadt Leipzig, im 1. Wahlkreise der Stadt Chemnitz, im 2., 11., 12., 15., 18., 19., 21., 23. und 24. städtischen Wahlkreise, sowie im 7., 9., 10., 11., 16., 18., 19., 20., 21., 24., 27., 28., 29., 30., 33., 35. und 40. Wahlkreise des platten Landes Ergänzungswahlen von Abgeordneten vorzunehmen. Gemäß §§ 15 und 26 des Gesetzes über die Wahlen zur II. Kammer der Ständeversammlung vom 28. März 1896 wird, laut amtlicher Bekanntmachung des Kgl. Ministeriums des Innern (i. v.), die Wahl von Wahlmännern der 3. Abteilung auf den 27. Septbr., der 2. Abteilung auf den 28. September und der 1. Abteilung auf den 29. September anberaumt. Die Wahlen der Abgeordneten sind dagegen am 9. Oktober vorzunehmen.

— Der Winterfahrplan der sächsischen Staatsbahnen wird, wie man erfährt, für die Linie zwischen Leipzig und Chemnitz eine beachtenswerte Vermehrung der Personenzüge bringen. U. a. soll ein Spätabendzug von Leipzig nach Chemnitz und ein Frühzug von Chemnitz nach Leipzig geschaffen und zwischen Leipzig, Lausitz und Weithain der Personenzugfahrplan verbessert werden.

— Eine Statistik der Eisenbahnunfälle, welche sich auf den deutschen Eisenbahnen — abgesehen von Bayern — im Laufe des Juli ereignet haben, wird nun amtlich veröffentlicht. Es waren darnach zu verzeichnen: Entgleisungen auf freier Bahn 10, in Stationen 25, Zusammenstöße auf freier Bahn 1, in Stationen 17, sonstige Betriebsunfälle 173, zusammen 226. Es entfällt je ein Unfall auf 176 Kilometer Betriebslänge. Ungewöhnlich groß war auch die Zahl der getöteten und verletzten Personen. Es wurden nämlich 9 Reisende, 39 Beamte und 12 andere Personen, im Ganzen also nicht weniger als 60 Menschen getötet und 154 Personen verletzt. Die Statistik für den August, der bekanntlich leider auch überreich an Eisenbahnunfällen war, dürfte ein ebenso erschreckendes Ergebnis liefern.

— Wie vorsichtig man beim Bezahlen von Rechnungen an fremde Personen sein muß, zeigt wieder einmal folgender Fall recht deutlich. Ein junger Mann hat vor längerer Zeit in verschiedenen Ortschaften an Gastwirte und Private Steppdecken, die von einer Chemnitzer Firma geliefert wurden, verkauft und den Abnehmern bei sofortiger Bezahlung einen hohen Diskont bewilligt. In den meisten Fällen sind daher die Waren gleich an den Vertreter bezahlt worden. Längere Zeit danach erhielten die Abnehmer von der betreffenden Firma Rechnungen, und als sie sich weigerten, noch einmal zu bezahlen, wurden ihnen gerichtliche Zahlungsbefehle zugesellt, und es bleibt daher den Steppdeckenkäufern nichts weiter übrig, als das Geld noch einmal zu blechen. Die Angelegenheit wird zwar die Staatsanwaltschaft noch beschäftigen und der Vertreter wird schließlich bestraft werden, da derselbe aber, wie behauptet wird, mittellos ist, muß der Schaden immer von den leichtgläubigen Abnehmern getragen werden. In einigen Fällen handelt es sich um ziemlich erhebliche Posten. Hoffentlich trägt dieser Fall dazu bei, die Leute vorsichtiger zu machen. Es darf an keinen Reisenden oder Vertreter Bezahlung geleistet werden, wenn derselbe nicht im Besitze einer von der Firma ausgestellten und gerichtlich bestätigten Vollmacht ist.

— Eine illustrierte Denkschrift über die Wasserfatastrophe in Sachsen. Es ist seitens der Pastoren Siebenhaar-Dreißendorfer und Grohmann-Dräusdorfer die Veröffentlichung einer illustrierten Denkschrift über die Wasserfatastrophe in unserem Königreiche im Werke. Wir begrüßen dieses Unternehmen und wünschen dem Buche eine recht weite Verbreitung. Ein Jeder wird gern noch einmal alles das Schwere, was uns betroffen hat, vor seinem Geiste vorüberziehen lassen und in einem zusammenfassenden Buche Kindern und Kindeskindern überliefern. Das Werk wird um so interessanter, als es nach eingehender Erkundigung bearbeitet ist und nun mit historischer Genauigkeit ein klares Bild von der Not, dem Schaden und der geleisteten Hilfe geben wird. Wir machen heute auf dieses Unternehmen aufmerksam, auch zu dem Zwecke, alle diejenigen, die durch Berichte dieser Darstellung dienen könnten, um ihre Beiträge zu bitten. Mancher wird aus eigener Erfahrung Wertvolles und Interessantes zu erzählen wissen, Einzelheiten, welche mitteilen werden, das Buch zu einem wahren Volks- und Vaterlandsschriftchen zu gestalten. Alle Mitteilungen sind an den zweitgenannten Geistlichen zu adressieren. Auch Bilder sind zur Ansicht willkommen, Amateurphotographien nicht ausgeschlossen.

— In Sachsen müssen lauter reiche Leute wohnen; jeder dritte von den fremden Herrern, die bei mir einkehren ist aus Sachsen. In diesen Worten sprach unlängst der Besitzer eines Gasthofes an der Tyroler Grenze einem Bogtländer seine Bewunderung über die große Zahl der in Tyrol reisenden Sachsen aus. In der That ist auch bei uns die Zahl dieser, die alljährlich ihre Sommerreise zu machen pflegen, ungewöhnlich groß, und nicht mit Unrecht sieht jener Gastwirt darin ein Zeichen des Wohlstandes unseres Landes; er darf darin auch ein Zeichen der Intelligenz seiner Bewohner erblicken, die oft aus wenigem viel zu machen wissen. Die Zeiten sind längst vorüber, wo eine Ferienreise in

die anmutige Fränkische Schweiz und nach dem alterthümlichen Nürnberg schon für ein größeres und achtungswertes Unternehmen des Mannes aus dem Mittelstande galt. Heute muß man sich die Ziele viel weiter strecken, wenn man nicht hinter den anderen beschämt zurückstecken will. Wie lange wird es dauern, so fällt man auf, wenn man in Gesellschaft vom Nordkap, von Gibraltar und Tunis nicht aus eigener Anschauung mitzuplaudern weiß, und unsere Nachkommen werden gewiß in Schaaren die großen Feriendampfer benutzen, die sie zur Fahrt nach Brasilien im fernen Westen oder dem Kaplande im fernen Süden einladen.

— Was für enorme Summen in Deutschland in den letzten zwanzig Jahren für Bahnhof-Umbauten verausgabt wurden, lehren die nachstehenden Ziffern. Es kosteten der Umbau des Centralbahnhofs in Frankfurt a. M. 35 Millionen, des Bahnhofes Köln 24 1/2 Millionen, Hannover 20 Millionen, Mainz 18 Millionen, Düsseldorf 16 Mill., München Centralbahnhof 16 Millionen, Halle 10 Mill., Hof (Gemeinschaftsbahnhof für Sachsen u. Bayern) 6 1/2 Millionen, Erfurt 6 1/2 Millionen, Münster 3 1/2 Millionen, Hildesheim 2 1/2 Millionen, Weß 1 1/10 Millionen, Hamm 1 Million, Dortmund 700,000 Mark. Für den Umbau des Bahnhofes Dresden, der erst im nächsten Jahre vollständig fertiggestellt werden dürfte, erwachsen 56 Millionen Kosten. Die meisten Personengeleise (18) hat der Personenbahnhof Frankfurt a. M., nach ihm kommt München mit 16 Geleisen; hierzu kommen jedoch, seitdem der provisorische Starnberger Sommerbahnhof angebaut ist, noch weitere 5 Geleise für den Starnberger Verkehr und den Vorortverkehr nach Pasing und Planegg; der Stuttgarter Bahnhof hat 8, der Düsseldorf 10, der Kölner 8 Personengeleise. Im Bahnhof Mainz sind 4, Hannover 9, Straßburg 5 Personengeleise. Die Länge der 3 Frankfurter Bahnhofsgeleise beträgt 186, die Breite 178 Meter; die 4 Münchner Bahnhofsgeleise haben eine Breite von 150 Meter, die Länge jeder Halle 140 Meter. Die Mainzer Bahnhofsgeleise ist 300 Meter lang und 40 Meter breit. Der Düsseldorf Bahnhofsgeleise hat eine Breite von 80 Metern, die Länge der Halle in Düsseldorf beträgt 167 Meter.

— Se. Majestät der König wird am 16. und 17. und am 21. und 22. September den Manövern der 1. Division Nr. 23 und der 2. Division Nr. 24 bei Zwickau und Pöhlitz i. B. beiwohnen. Aus diesem Anlaß wird Se. Majestät vom 15. bis 17. und vom 20. bis 22. September in Zwickau Aufenthalt und daselbst im „Hotel zur Post“ Wohnung nehmen. Nach Beendigung der Manöver am 22. September findet an diesem Tage nachmittags im „Hotel zum Deutschen Kaiser“ in Zwickau große Kgl. Tafel für die Generale und Stabsoffiziere u. d. d. genannten beiden Divisionen statt.

— Se. Kgl. Hoheit Prinz Reg. ist am Mittwoch von Jahnshausen nach Postersdorf zurückgekehrt. Vor seiner Abreise besuchte Se. Kgl. Hoheit der Prinz in den umliegenden Dörfern mehrere kranke und arme Familien, denen er Wein und Geldbeträge spendete. Am Mittwoch früh hielt der Prinz in der Schlosskapelle zu Jahnshausen nochmals einen Gottesdienst ab.



— Leipzig, 10. Sept. Heute nachmittag 1/2 6 Uhr unternahm Louis Gobard seine erste Freifahrt vom Vergnügungsplatz des Ausstellungsplatzes aus, ein Aufstieg, der bei absoluter Windstille und bei herrlichem Wetter vor sich ging. Schon um 12 Uhr mittags war mit dem Füllen des Ballons, welcher 800 cbm Leuchtgas faßt, begonnen worden, so daß das gewaltige seidene Ungetüm zur festgesetzten Stunde zur Abfahrt bereit lag, noch gefesselt von Seilen und niedergehalten von einer Menge von Säckschen. Aufgeblasen lagerte der Ballon auf dem freien Plage zwischen der Altenburger Bierhalle und dem Hippodrom. Seine Höhe erreichte das Maß von 15 m; sein Durchmesser betrug 11 m, sein Umfang 40 m. Nach und nach sammelte sich auf dem Abfahrtsplatze eine gewaltige Zuschauermenge an; sie besetzte Podien und Terrassen, nahm die im Freien gezimmete Bühne als Observatorium, ja einzelne besonders Neugierige verschmähten es nicht, auf den Dächern der Vergnügungsstätten das hochinteressante Schauspiel von dort aus zu genießen. Punkt 1/2 6 Uhr stand alles zur Abfahrt bereit. Jetzt nahmen die beiden „Aufstiegender“, die Herren Jesferor Weische aus Dresden und Journalist Sencer, Leipzig, in der kleinen Gondel mit Gobard, welcher sich sofort in das Tauwerk schlang, so gut es ging, Platz — ein Grüßen, Lächerschwenken aus dem taufendköpfigen Zuschauerkreise — und terzeug... abe stieg der Ballon, während die Hippodromkopelle mit schmetternder Musik den Aufstieg begleitete, zum Himmel empor. Der Wolkenfächer, welcher vordem das Firmament bedeckte, war weggezogen, zur reinen, klaren Höhe ging die Asfahrt empor. Lange sah man von unten das Lächerschwenken der Ballonfahrer, sah den Ballon selbst als gewaltige, tiefbraune Kugel dem Norden der Stadt in majestätischer Ruhe aufschweben. Anfänglich schlug er die ganz nördliche Richtung ein, bis er, sich hoch erhebend, langsam nach Westen wendete und in dieser Himmelsrichtung nahezu dreiviertel Stunde vom Ausstellungsplatze aus sichtbar blieb, immer mehr zur scheinbaren Größe eines Billardballes zusammenrückend. So genoh die Besucherwelt auf der Ausstellung ununterbrochen das sehenswerte Schauspiel dieser ersten, wohlgelungenen Freifahrt Gobards. Nach der Meldung eines Radfahrers — das Rad war diesmal schneller als der Draht — geschah die glückliche Landung des Ballons um 7 Uhr 15 Min. auf freiem Felde in der Nähe der Stadt Lützen, ungefähr 400 m vom Gustav Adolf-Denkmal entfernt. Hilfsbereite Hände bewirkten dort rasch den Stillstand und das Bergen des „Sterns“, wie man den Ballon gekauft hatte.

— Chemnitz, 11. Sept. Heute morgen in der 8. Stunde fuhr ein einspänniges Ratschgehirr anscheinend sährelos, von der Annabergerstraße kommend, durch die Apollostraße über den Bernsbachplatz nach der Bernsdorferstraße, woselbst es an der Ecke der Lutherstraße von einem Arbeiter aufgehalten wurde. Bei näherer Befichtigung ergab sich, daß ein Steuerbeamter anscheinend bewußlos im Wagen lehnte. Das Gefährt wurde vor das Krankenhaus gefahren, woselbst ein Arzt feststellte, daß der Beamte am Herzschlag verschieden war. Durch einen Schuttmann wurde namentlich das Gefährt mit dem Verstorbenen in dessen Wohnung nach Altkemnitz gebracht.

— Bwickau, 11. Sept. Der Wilhelmschacht steht in Flammen, es sind schlagende Wetter explodiert. Mehrere Bergleute wurden verletzt, zwei davon schwer.

— Bwickau, 11. Sept. Ein höchst bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern abend in der Turnhalle an der Gartenstraße. Noch vor Beginn

des regelrechten Turnens stürzte ein Turner beim Turnen an den Ringen und war sofort tot. Es ist anzunehmen, daß die Ringe nicht fest eingehakt waren, vielmehr der Stellung zwischen der Sicherheitsfeder und dem Haken nur festgeklemmt gewesen ist. Bevor der Verunglückte an die Ringe gting, hat ein anderer Turner durch ruckweises Ziehen an den Ringen sich überzeugen wollen, daß die Ringe festgehalten sind. Hierbei haben dieselben nicht nachgegeben. Der Verunglückte muß daher der Meinung gewesen sein, daß die Ringe festhingen. Bei dem Heben in den sogenannten Streckkurzhang gaben jedoch die Ringe nach, und der Verunglückte stürzte mit denselben herunter. Mehr noch als der Sturz muß die eigene Körperichwere desselben den unglücklichen Ausgang des Falles herbeigeführt haben, denn der Verunglückte fiel nur ca. einen Meter tief.

— Crimmitschau, 10. Septbr. Ein im nahen Blankenhain wohnender verheirateter Bager wurde wahrscheinlich infolge Lebens von Schundromanen plötzlich tödlich, so daß er in einer Anstalt untergebracht werden mußte. Der bedauernswerte Mann versuchte noch in den letzten Tagen, eine mit einem Paar Stiefelschäften und einer Flasche Ameisen gefüllte Kiste bei der Post im benachbarten Mannichwalde und dann später auf dem Bahnhofs Seelingstädt aufzugeben. Die Sendung war an einen „König von München“ gerichtet.

— Das Planener sächsische Turnfest liefert auch finanziell ein gutes Ergebnis. Die Einnahmen übersteigen die Ausgaben. Die Stadt erhält die von ihr bewilligte Garantiesumme von 5000 M. zurück, außerdem werden verschiedene gemeinnützige Bestrebungen durch Zuwendungen unterstützt.

— In Kürbis (Bgl.) hoben sich fast sämtliche Gutsbesitzer mit dem Kammerherrn v. Zeitlich auf Kürbis und Trogen dahin gerichtet, ihr Getreide mit elektrischer Kraft zu Dreschen. Am Dienstag wurde beim Gutsbesitzer Müller damit begonnen; binnen 5 Stunden waren 10 Fuder Korn, 5 Fuder Weizen und 4 Fuder Hafer gedroschen. Allseitig wunderte man sich über diese erstaunliche Leistung.

— Aus dem Gottliebshale, 9. Sept. Vor der großen Wasserkatastrophe war ein befriedigender Forellenstand vorhanden, so daß die Eigentümer aus ihren Wassergerechtigten den geschätzten Fisch in ziemlich großer Anzahl entnehmen konnten. In seichten Bächen, in denen die Forellen sich gar zu oft aufhalten, z. B. im westlichen Bahrbache, kam es aber vor, daß durch den geringen Zufluß eine große Menge abstarb. Ein Rückgang in der Forellenzucht stand also bevor. Dazu kam das unerwartete Hochwasser, welches sehr reichend war, und vielen Schlamm mit sich führte, so daß man glaubte, daß die Forellen mit fortgerissen wären, namentlich befürchtete man, daß die ganz jungen Forellen umgelommen seien. Dem ist aber nicht so. Nicht wenig überrascht war man über den neuen reichen Bestand nach dem Hochwasser. Mit der Abnahme des letzteren müssen aus den Niederungen zahlreiche Forellen nach den oberen Gebieten gestiegen sein. Hätte die Gottliebshale im vorigen Monate ihren üblichen Wasserstand gehabt, so hätte man noch einen guten Fang haben können. Indeß entgehen sie ihrem Besitzer nicht. Es wird im nächsten Jahre ein guter Forellenstand zu erwarten sein.

— Zittau. In Zittau wurde diesmal das 104. Infanterieregiment in Wasserquartieren untergebracht und auch dort verpflegt. Das scheint den Soldaten, die überhaupt nicht gern in die Baufst gehen, jedoch nicht behagt zu haben, wie das Spottlied beweist, das die Mannschaften gemacht haben.

Das während der Märkte gefungene Bieb lautet folgendermaßen:

O Zittau, o Zittau, Du wunderschöne Stadt, Da giebt es nichts zu essen, da wird kein Mensch drin satt.

In einer alten Schule, da liegt's w'r in Quartier, Da giebt es Brot und Wasser, statt Schinken, Würst und Bier.

Wir hatten Schlafgenossen in unserm schönen Saal, Das sind die Flöh' und Wanzen, Millionen an der Zahl.

Für Kinder war's zu ungesund, für's Militär ist's gut. Da sieht man, was die schöne Stadt für die Soldaten thut.

In Zittau war sehr nobel mit unserm Regiment, Drum woll'n wir auch drauf sehen, daß jedermann es kennt.

### Deutsches Reich.

§ Berlin, 11. Sept. Die offiziöse „Berl. Corresp.“ schreibt: Die anfänglich der Eisenbahnunfälle aufgestellte Behauptung, daß die Zahl der im äußeren Betriebe beschäftigten Bediensteten zu knapp und die Dienstdauer eine zu große sei, beruht anscheinend auf der irrigen Annahme, daß sich die im Jahre 1895 eingetretene Personalverminderung auf die Beamten bezöge, vielmehr sind die Personalveränderungen lediglich im inneren Verwaltungsdienste vorgenommen worden. Dagegen sind im äußeren Betriebsdienste dem Personal durch eine abgekürzte Dienstdauer und Verstärkung jede Erleichterung gewährt worden. Zu diesem Zwecke sind seit 1892 8 Mill. Mark mehr aufgewendet worden. Bei der Verstaatlichung der hessischen Ludwigsbahn sind 365 Bedienstete mehr angestellt. Bei jedem Eisenbahnunfälle werden die an der Dienst- und Ruhezeit beteiligten Bediensteten untersucht, und es wird darüber an den Minister und das Reichseisenbahnamt berichtet. Durch die Untersuchungen bei den Unfällen in der letzten Zeit, die auf eine Pflichtverletzung der Bediensteten zurückgeführt werden können, ist festgestellt worden, daß die in Betracht kommenden Beamten nach einer acht- bis zehnjährigen Ruhe zur Zeit des Unfalles sich keinesfalls länger als 4 Stunden im Dienste befanden. Die neuerdings eingeführte Kommission wird auch die Dienst-einteilung und die Dienstdauer der Beamten des äußeren Dienstes eingehend prüfen.

§ Im schlesischen Ueberschwemmungsgebiete ist noch so gut wie nichts zur Binderung der Not geschehen und, wie es einem Berichterstatter schien, rechnen die Leute auch gar nicht stark auf Hilfe. Ich fragte, warum der Schaden nicht ausgebessert worden sei und erhielt ein Lächeln zur Antwort. Es ist kein bares Geld vorhanden. Einige Mark haben die Herren aus Guben gebracht, aber die sind lange hin. Daß noch mehr Geld zum Verteilen da ist — und zwar zum augenblicklichen Verteilen, wie das in der Absicht seiner Geber lag —, darauf hören diese Leute kaum. An den Ortschaften sind aus Berlin 300 Mark angelangt, gleiche Beträge aus derselben Quelle sind an die Ortschaften der übrigen umliegenden Gemeinden eingetroffen. Der Landrat aber hat überall diese Beträge zurückgefordert, um sie erst nach amtlichen Befinden zu verteilen, und die gesamten Ortschaften, mit einer einzigen Ausnahme, haben dem Landrat gehorcht. Was diese Ausnahme nämlich betrifft, so ist auf das Betreiben eines klugen Mannes in dem betreffenden Dorfe das Geld sofort verteilt worden, und als es zurückgefordert wurde, was keins mehr vorhanden. Wo die Not am drohendsten und sichtbarsten ihr Haupt erhebt, das ist überall der Stall. Das Bieb wird in Ermangelung anderer Futtermittel nur mit geschnittenem Stroh

### Vorwärts immer, rückwärts nimmer.

Historischer Roman von Gustav Lange.

[22]

(Fortsetzung.)

Kapitel verboten.

„Elender Schurke, dies wird Euch nicht gelingen!“ sagte der junge Mann verächtlich zu dem falschen Grafen. „Wohl aber wird die Welt auf lange Jahre hinaus von einem gemeingefährlichen Menschen frei sein!“

Ein lautes höhnisches Lachen seitens Clairmonds war zunächst die Antwort auf diese Worte, gleich darauf sagte er aber mit rauher Stimme: „Nichts kurz, dieses Komödienpiel!“

Dieser Mahnung hätte es gar nicht erst bedurft, denn auf Befehl des Geheimpolitisten hatte der Portier bereits einige Polizisten herbeiführen müssen, welche jetzt eintraten und den Gefesselten in ihre Mitte nahmen, ihn kurz auffordernd, ihnen zu folgen.

Durch dies alles in Anspruch genommen, kam Eugen Stauffer erst, nachdem der Verhaftete mit seinen Transporturen das Privatkomptoir verlassen, dazu, seine Aufmerksamkeit seinem Vater zu widmen. Doch wie erschrocken er sich nach ihm umwandte und denselben, nachdem er ihn noch vor wenigen Sekunden aufrecht vor dem eisernen Geldschrank hatte stehen sehen, in schmerzlichen Zuckungen in den Armen fesseln, der dem Bankier sonst bei seiner Arbeit als Stützdiener, fand — schredlich war der Anblick, den der stolze Bankier darbot; der Schaum stand ihm vor dem Munde, er krümmte und wandte sich wie ein Mensch, der furchtbare innere Schmerzen zu er-

dulden hat, während er in der einen Hand ein kleines leeres Fläschchen hielt.

„Um Gottes willen, was ist geschehen, Vater!“ rief der junge Mann entsetzt, von einer dunkleren Ahnung erfaßt. „Du hast Dir doch nicht etwa ein Leid angethan?“

„Ja spät! In wenigen Minuten ist es vorbei!“ lautete mit gedrochener Stimme der Bankier. „Gott verzeih mir die Sünde, aber ich mochte die Schande nicht überleben. Lebt wohl, meine Kinder, lebt wohl, mein gutes Weib.“

„Warum hast Du das gethan, Vater?“ fragte Eugen mit verzweifelter Stimme. „Soll denn der Schmerz und Schmerz in unserem Hause kein Ende nehmen und Ruhe und Frieden auf immer aus ihm verbannt bleiben?“

Er erhielt keine Antwort mehr — die Augen des Bankiers nahmen mehr und mehr einen glasigen fixen Ausdruck an; die Zuckungen des Körpers, die sichtbaren Zeichen des Todeskampfes, hatten etwas nachgelassen — der Todeengel breitete langsam aber mit unheimlicher Stille seine Schwingen aus über den Bankier, welcher nach seinen eigenen Worten seinem Leben gewaltig ein Ziel gesetzt hatte.

In den anstößenden Bankräumen wurde es lebendig; die Stunde des Beginns der Geschäftszeit war mittlerweile herangerückt und während man daselbst mit neugestärkten Kräften an das Tagewerk ging, da rang an der Stätte seiner Thätigkeit die Seele des Grafen, der Mann, um den sich alles drehte, mit dem Tode — einen sichtbaren Beweis dafür gebend, daß sich meist alle Schuld schon auf Erden rächt.

„Holt schnell einen Arzt herbei, um Gottes willen einen Arzt! ein Menschenleben steht auf dem Spiele!“ Mit diesen Worten stürzte Eugen Stauffer aus dem Privatkomptoir seines Vaters, auf einige Herren zu, die eben im Begriff waren, sich an ihre Schreibtische zu begeben und nicht die geringste Ahnung von dem hatten, was sich nebenan ereignet. Das verstörte Wesen des Sohnes ihres Chefs gab ihnen allerdings die Gewißheit, daß an seinen Worten nicht zu zweifeln war, und so beeilte man sich, der Aufforderung nachzukommen, indem drei der Herren erklärten, so schnell wie möglich mit einem Arzte zurückzukehren.

Es war natürlich, daß in einer Stadt wie Straßburg ärztliche Hilfe nicht lange auf sich warten ließ und bald kamen nach einander drei Aerzte, aber schon der erste von ihnen konnte nur den Ausspruch thun, daß hier jede Hilfe ausgeschlossen sei — ein schnell wirkendes scharfes Gift, welches der Bankier zu sich genommen, ließ jede Aussicht auf Erhaltung des Lebens des mit dem Tode Ringenden aussichtslos erscheinen. Die Katastrophe ließ auch nicht lange auf sich warten — zwar waren von den Aerzten schnell einige Gegenmittel angewendet worden, aber vergebens — nach kurzer Zeit war Bankier Stauffer eine Leiche.

Händeringend und laut wehklagend sank Eugen Stauffer vor der Leiche seines Vaters nieder. O wie hatte er sich auf den Augenblick gefreut, wo er seinem Vater die Möglichkeit eröffnen konnte, seine Schuld zu sühnen, und ihn aus der Gewalt des falschen Grafen befreit haben würde, und auch Laife wieder froh aufatmen konnte — umsonst war diese Freude — neues schweres Leid hatte er nur heraufbeschworen

und einer Sorte kleinen Teil und besteht hauptsächlich aus Keder gewachsenen methode banert an. Das Bieb um ein Bild anwenden, als was von Heude Fättern unvernünftig grau aus, als Streu muß meistens oben es die Tiere nicht Grunde gehen. gereizten Getreide nur noch als D sind meistens in haben schon wie den Seitenverfärbungen eingebeute laum die dieselbe Menge, schen aber erst wir vor ein pa konnten wir ein Winter Heu ge-

§ Eisen acmet als er übers Band hin zum andern war Vorkommen die ren Gewässer als Kalbrat gesetzt kleine Vorkommberung der Aalheit liefern. M regensdauer in hiesige Frauen Rathholze am einem Stück Lu waltig große O toffelheld hinzu seßlich auf, das Hacken auf das blühe kommt k den das Besch besteht sich da Tier und erken vielleicht 1/2 P selbe her? Die teüheren Schne und alle minde Der Fisch hatte man ist veruch aus den Ehdor seine Wanderun

§ In P e pflicht hier und leno in Wesen gtebt, sind 100 richte ausgeschlo Lehrer hat un große Kinderch mit dem 6. Schulpfuch mi jahre, früher n dortige Gärtner Schule an. De Eine Beschwerde war fruchtlos, vergebens. Kam Verwandten in

— aber er hatt voraussehen kö

Einen ersch gefunden. Frei liche, gewaltjam schwächige Frano zu diesem Schr teten Mannes zu treffen. Do dieses Vorkomm nachdem er st die dem kühlen Sch

Charles D gleichfalls erleg niemanden bew einsamen Zimm Seele ausgehan irdischen Richter ehemalige Haus das an Henry Im Wesän Clairmonds ge Spott und Hof vermochte seine teüchen Zeugen montschen Best lange Stand zu lich zu einem o fünfzehn Verbrechen — zu Boden — hartgefotenen



und einer Sorte Grün erhalten, das nur zu einem kleinen Teil aus dem Nachwuchs auf den Wiesen besteht, hauptsächlich aber das in den Furchen der Acker gemachte Unkraut ist. Diese Fütterungsmethode dauert nun schon seit etwa vier Wochen an. Das Vieh ist mager geworden und sieht aus, um ein Bild aus dem Berliner Volksmund anzuwenden, als wäre es mit Tonnenreisen genährt. Was von Heubeständen noch vorhanden ist, ist zum Füttern unbrauchbar. Dieses Heu ist erfassen, sieht grau aus, hat einen üblen Geruch, und selbst als Stroh muß es mit Vorsicht angewendet und meistens oben auf mit Stroh belegt werden, damit es die Tiere nicht fressen und an solcher Nahrung zu Grunde gehen. Ähnliches gilt vielfach auch von gereinigten Getreidevorräten, die zum großen Teil nur noch als Dünger dienen können. Die Rösser sind meistens infolge der Rasse ausgewachsen und haben schon wieder Keime angelegt. Die Hitze in den Seitenverschlägen einer Scheune, worin die Garben eingeborgen wurden, war so groß, daß die Leute kaum die Hand darüber halten konnten. Ueberall dieselbe Klage, die sich aus den verschüchterten Menschen aber erst nach und nach herauswagt: „Wenn wir vor ein paar Wochen Geld gehabt hätten, dann könnten wir eine Wiese pachten und hätten uns zum Winter Heu gemacht.“

§ Eisenberg, 8. Sept. Es wird wohl allgemein als erwiesen angenommen, daß die Kalle über's Land hinweg von einem Teiche oder Flusse zum andern wandern; es wird dadurch das häufige Vorkommen dieses Fisches in völlig von jedem andern Gewässer abgeschlossenen Teichen, in welche nie Kalbrut gesetzt worden ist, erklärlich. Folgendes kleine Vorkommnis dürfte zu dieser Frage der Wanderung der Kalle einen fast sicheren Beweis der Wahrheit liefern. Nach einem kurzen, warmen Gewitter, regenschauer in vergangener Woche arbeiteten zwei hiesige Frauen auf einem Felde hinter dem sogenannten Holzsee am Ehdorfer Berge. Plötzlich kommt aus einem Stück Luzerne eine noch ihrer Meinung gewaltig große Otter heraus, um sich über ein Kartoffelfeld hinzuschlingeln. Die Frauen schrien entsetzlich auf, doch haben sie so viel Mut, mit ihren Hacken auf das Tier loszuschlagen. In dem Augenblicke kommt der Lehrer des nahen Ehdorf dazu, den das Geschrei der Frauen angelockt hat. Er besetzt sich das in den letzten Rudungen liegende Tier und erkennt in der vermeintlichen Otter einen vielleicht 1 1/2 Pfund schweren Kal. — Wo kam derselbe her? Die nächsten Gewässer, der Teich der früheren Schneckenmühle und die Ehdorfer Teiche sind alle mindestens 1 bzw. 2 Kilometer entfernt. Der Fisch hatte die Richtung nach Eisenberg, und man ist versucht, anzunehmen, daß derselbe entweder aus den Ehdorfer Teichen oder gar aus der Elster seine Wanderung angetreten hat.

§ In Preußen steht die allgemeine Schulpflicht hier und da nur auf dem Papier. In Beadlewo in Posen, wo es 260 schulpflichtige Kinder gibt, sind 100 Kinder von der Teilnahme am Unterrichte ausgeschlossen, weil die Gemeinde nur einen Lehrer hat und der „Schulpflicht“ für eine solche große Kinderschar nicht Raum genug bietet. Statt mit dem 6. Lebensjahre beginnt in Beadlewo der Schulbesuch mit dem vollendeten neunten Lebensjahre, früher wird kein Kind aufgenommen. Der dortige Gärtner meldete seinen jährigen Sohn zur Schule an. Der Lehrer lehnte die Aufnahme ab. Eine Beschwerde des Vaters beim Kreisinspektors war fruchtlos. Er wandte sich an die Regierung — vergebens. Nun entschloß er sich, sein Kind bei einem Verwandten in Samter unterzubringen. Und diese

— aber er hatte einen solchen Ausgang auch nicht voraussehen können.

Einen erschütternden Abbruch hatte das Drama gefunden. Freilich großes Aufsehen hatte der plötzliche, gewaltige Tod des Bankiers erregt. Die geschwätzte Fama wußte so manches über die Ursache zu diesem Schritt des weithin bekannten, auch geschätzten Mannes zu erzählen, ohne indes das Richtige zu treffen. Doch ging die Alltäglichkeit auch über dieses Vorkommnis schließlich zur Tagesordnung über, nachdem erst die sterblichen Überreste des Bankiers dem kühlen Schoß der Erde übergeben worden waren.

Charles Doumont war seiner schweren Verletzung gleichfalls erlegen; nach schwerem Todeskampfe, von niemanden beweinend und betrauert, hatte er in dem einsamen Zimmerchen der „Grünen Tanne“ seine Seele ausgehaucht, war der Verdreher dadurch dem irdischen Richter entzogen und so blieb denn der ehemalige Hauslehrer Clairmond allein übrig, um das an Henry de Merck verübte Unrecht zu sühnen.

Im Gefängnis war gar bald das trotzige Wesen Clairmonds geschwunden und wenn er anfangs nur Spott und Hohn auf die Anschuldigungen hatte, so vermochte seine Redheit angesichts der völlig unparteiischen Zeugen, welche zur Bekräftigung des Doumontschen Geständnisses herbeigeholt wurden, nicht lange Stand zu halten und so bequeme er sich schließlich zu einem offenen Geständnis.

Fünfzehn Jahre Bagno war der Lohn für seine Verbrechen — bei Verkündung dieses Urteils sank er zu Boden — es erging ihm wie vielen anderen hartgefotenen Verbrechern; im Gefühl der Sicher-

Verhältnisse dauern nun schon fünfzehn Jahre, aber Abhilfe wird nicht geschaffen.

### Ausland.

\*\* Wien, 11. Sept. Das Ehepaar Kreise, welches des am 4. Sept. verübten Jewelendiebstahles bei dem Juwelier Dombrowski in Karlsbad verdächtig ist, ist, wie der Wiener Polizeidirektion gemeldet wird, in Leipzig verhaftet worden.

\*\* Petersburg, 11. Sept. Der „Regierungsbote“ schreibt unter „Innere Nachrichten“: In der Presse tauchen von Zeit zu Zeit Nachrichten über das Auftreten verschiedener armenischer Comités im ottomanischen Reich auf, welche die Absicht zugesprochen wird, nach dem Beispiel des vorigen Jahres zu Gewaltthaten und zur Aufreizung ihrer friedlichen Stammesgenossen zu Unruhen überzugehen. Solche Nachrichten finden einige Bestätigung in den kürzlich vorgekommenen bewaffneten Zusammenstößen zwischen Armeniern und Kurden an der türkisch-persischen Grenze, sowie in Konstantinopel selbst, wo die Schuldigen vorzüglich die Armenier sind. Unsere Regierung hat ihrerseits der armenischen Agitation ihre volle Teilnahmslosigkeit gezeigt, da dieselbe keinen Nutzen bringen, und die Lage nur verschlimmern könne. Man muß hoffen, daß der gesunddenkende Teil der Armenier durch die That das Beispiel eines richtigen Verhaltens den Ereignissen gegenüber geben und durch notwendige Einwirkung auf die Führer der Agitation neues Glend abwenden wird. — Das ist eine deutsche Absage der russischen Regierung, welche ihre Wirkung auf die Armenier nicht verfehlen dürfte.

\*\* Brüssel, 11. Sept. Der anglikanische Bischof für Äquatorial-Afrika, Tucker, hat letzter Tage folgendes vom 4. Mai datierte Schreiben von Uganda erhalten: „In Toro hat die Reiterei der Soldaten des Kongostaates großen Schaden verursacht. Alle Europäer, 59 belgische Offiziere und Soldaten, sind von diesen Manymas getötet worden. Tausende von Gewehren und große Mengen Munition befinden sich in den Händen der Reiterer. Sie haben alle Forts zerstört und rauben und plündern nach allen Richtungen. Drei von den vier belgischen Offizieren in Toro sind getötet worden. Die dortigen Forts sind auch zerstört worden. Ein belgischer Offizier ist zu Kapitän Sitwell, dem britischen Residenten in der Hauptstadt Toro's, entkommen. Dieser versucht, den Fluß Wupulu gegen die meuterischen Soldaten des Kongostaates zu halten. Kapitän Sitwell hat fast gar keine Truppen und wird sich vielleicht zurückziehen müssen. Einer von den französischen Priestern ist in die Hände der Reiterer gefallen. Er wurde durchgepeitscht. Da er aber kein Belgier war, schonte man sein Leben.“

\*\* Der alte spanische Schwindel von den vergrabenen Schätzen lebt immer noch, trotzdem vor längerer Zeit aus Spanien gemeldet worden war, daß die betreffenden Schwindler verhaftet und unschädlich gemacht sind. Freilich war die Quelle, aus der diese Nachricht den Blättern zufließt, nicht kontrollierbar, und die Vermutung liegt nahe, daß diese Nachricht lediglich nur ein Truc der Bande gewesen ist, um die Wachsamkeit der Behörden und der Presse einzuschläfern, denn soeben kommt die Kunde von der wieder aufgenommenen Thätigkeit der spanischen Gauner. Nachdem sie die Länder Mittel- und Ost-Europas abgestraft zu haben schienen, haben sie ihr Feld der Thätigkeit nach dem fernen Russland verlegt. Dort haben sie, wie man schreibt, einen höheren Eisenbahnbeamten in Pensa, der Hauptstadt des ferngelegenen gleichnamigen Gouvernements, jünger zum Opfer auserselben und ihm ein angeblich aus dem Gefängnis von Barcelona kom-

heit kam ihm nie der Gedanke an die Folgen seines verbrecherischen Thuns, als aber endlich der Boden unter seinen Füßen geschwunden war, da schmetterte ihn die Furcht vor der Strafe zu Boden. Freilich, hart war die Strafe für Clairmond ausgefallen, und bei dem Anblick des zu Boden sinkenden Verbrechers konnte der bei der Gerichtsverhandlung anwesende Eugen Stauffer sich eines leisen Mitleids doch nicht erwehren. Wie oft hatte er den eleganten Lebemann im Hause seines Vaters in frohen Tagen verkehren sehen, nicht daran denkend, daß er ihn einst hinter den Schranken des Gerichtes als moralisch toten Mann werde bemitleiden müssen, — das ganze Erdendasein hat eben sehr viel Licht- und Schattenseiten, dieser Gedanke drängte sich ihm auf. Als der junge Mann vor seinem Weggehen noch einen Blick auf den Verurteilten warf, welcher lediglich durch ihn seinem verdienten Schicksal überliefert worden war, da traf ihn ein Blick so tödtlichen Hasses aus dessen Augen, daß er unwillkürlich leicht zusammenkauerte — doch mit einem leichten Aufschrei wandte er sich ab, dieser Mann würde schwerlich noch einmal seine Lebenswege kreuzen, dachte Eugen Stauffer — fünfzehn Jahre im Bagno — wer konnte wissen, ob er überhaupt noch einmal in die Freiheit zurückkehrte.

### 11. Kapitel.

Wie war die Zeit doch so schnell dahingeeilt; dreimal war der Frühling schon wieder ins Land gezogen seit jenem verhängnisvollen Tage, an dem der Bankier Stauffer aus dem Leben geschieden war. Es hatte sich nicht viel verändert in diesem Zeitraum — in einförmigem Einerlei waren die Tage dahin-

gehendes Schreiben zugehen lassen, in welchem die bekannte Historie von dem Kriegsschatz im Betrag von 650,000 Francs erzählt war, der in diesem Falle in der Umgegend von Benja vergraben sein soll. Der Adressat, dem die Geschichte noch neu war, konnte sich aber nicht entschließen, den wie üblich für die obligate Tochter des Befangenen verlangten, nicht unerheblichen Vorschuss zur Reise der jungen Dame von Spanien nach Russland einzulassen; dann mochte er sich wohl auch nicht mit dem ihm zugesicherten dritten Teile des zu hebenden Schatzes zufriedengeben, er ging vielmehr aufs Ganze. Und so machte er sich daran, auf Grund der ihm in dem Brandbriefe gemachten, allerdings sehr unbestimmten Andeutungen Nachgrabungen auf eigene Hand zu bewirken, die selbstverständlich ohne jeden Erfolg blieben, trotzdem der Schatzgräber sein Glück an vielen Stellen versucht hatte. Dieter Niserfols hat bei dem guten Mann den Glauben an das Vorhandensein des Schatzes keineswegs erschüttert, er rechnet im Gegenteile mit Sicherheit darauf, denselben noch heben zu können. In diesem Zweck möchte er aber erst noch von dem „im tiefen Rerter zu Barzelona schwachenden Befangenen“ genaue Angaben über den Ort haben, der die wohlgefüllte Kiste birgt. Geld mag er dafür aber nicht ausgeben; er hat sich daher an einen Freund in Berlin gewandt, mit der Anfrage, ob es ihm — da er ja viel näher an Spanien wohne — nicht gelingen würde, dem mysteriösen Befangenen sein Geheimnis abzulocken. Unser Landsmann dankt natürlich für die ihm zugemutete diplomatische Mission, er hat sich vielmehr beeilt, dem Freunde in Benja über den „alten spanischen Schwindel“ das nötige Licht aufzustecken.

\*\* London, 11. Sept. Nach einer Depesche aus Perim traf der Dampfer „Gulf of Venice“ vorgestern einen Dampfer, vermutlich „Kaledonien“, welcher signalisierte, daß der Dampfer „Polypemus“ bei Tiel-el-Tair Schiffbruch erlitten habe und daß dessen Mannschaft mit Ausnahme von 27 Mann verloren sei. Von Perim ist Hilfe abgegangen. „Polypemus“ ist am 26. v. M. von Colombo nach London in See gegangen.

\*\* New York, 11. Sept. Der Vorschlag betr. den Schiedsvertrag zwischen Hawaii und Amerika wird von den hiesigen Blättern verurteilt. Der „Sun“ sagt, man solle jeden Schiedsvergleich verwerfen, da die Beziehungen zwischen den beiden Staaten täglich gespannter werden.

### Vermischtes.

\* Der Phonograph als Zeuge vor Gericht. Eine praktische neue Anwendung vom Phonographen machte kürzlich ein Amerikaner in New-York, welcher die Verwaltung einer an seinem Hause vorbeiführenden Eisenbahn wegen nächtlicher Ruhestörung, verursacht durch unnützes vielcs Pfeifen und anderer seiner Meinung nach unnütze Signale gerichtlich belangt hatte. Um den Prozeß zu fördern, hatte der praktische Yankee eines nachts mit einem Phonographen mehrere Aufnahmen der Geräusche gemacht, die er dann dem Gerichtshofe reproduzierte, welcher denn auch schon von der zweiten Waise genug hatte und die Eisenbahn zur Abstellung des nächtlichen Lärmes und zur Tragung der Kosten verurteilte.

\* Eine unvermutete Antwort auf eine Ungezogenheit hat — so erzählte Pastor Faber auf dem Nördorfer Missionsfest am Sonntag — ein Herr bekommen, der seinen Mangel an Lebensart u. a. dadurch bekundete, daß er die ruhig ihres Weges gehenden Afrikaner in Berlin wegen ihrer Hautfarbe „ankult“. Als er eines Tages einer schwarzen, jungen Dame ansichtig wurde, ging er auf sie zu,

geschlichen. Eugen Stauffer hatte das Bankgeschäft seines verstorbenen Vaters übernommen und da ergab es sich, daß man den Reichtum desselben tatsächlich nicht überschätzt hatte. Gewissermaßen die erste geschäftliche Handlung, welche Eugen vollzogen hatte, war, daß er das von seinem Vater widerrechtlich zurückbehaltene Vermögen Henry de Merck zurückzahlte und bei einem Notar unter Angabe des wahren Sachverhalts deponierte. Erst als dies geschehen, fühlte sich der junge Mann beruhigt, erst da empfand er wieder einen Augenblick der Zufriedenheit.

Auf Luise hatte die Zeit ihren wohlthätigen Einfluß, Geschehenes vergessen zu lassen und Wunden zu heilen, nicht ausgeübt — sie trauerte noch immer um ihr Lebensglück, da sie sich noch in Ungewißheit über das Schicksal des Geliebten befand und noch keine Kunde von ihm erhalten hatte.

Zwischen ihr und Eugen hatte sich nach den unglücklichen Ereignissen ein recht inniges geschäftliches Verhältnis herausgebildet; an ihrem Bruder fand Luise einen Trostspender und seinen Worten gelang es, sie nicht vollständig an der Zukunft verzweifeln zu lassen, ihr immer neuen Mut einzusprechen.

Es war an einem heißen, schwülen Augusttag des Jahres 1840; Luise saß oben in ihrem Zimmer allein, wo die schweren Gardinen vorgezogen waren, um die sengenden Strahlen der Augustsonne abzuwehren, und so herrschte denn hier auch eine leidliche Temperatur, während draußen Menschen und Tiere unter einer fast unerträglichen Hitze zu leiden hatten.

(Fortsetzung folgt.)



und redete sie an: „Nun, Sie schwarzes Fräulein, was wollen Sie denn eigentlich in Berlin?“ „Wein Herr!“ war die unerwartete Antwort, „wenn Sie es wünschen, kann ich Ihnen einige Stunden Anstandslehre geben!“ Die afrikanische Dame besuchte in der Reichshauptstadt ein Konservatorium.

**Telegramme.**

(Nachdruck, auch wenn in anderer Form, verboten.)

**Berlin, 13. Sept.** Gestern tagte hier die Konferenz der sozialdemokratischen Partei. Dieselbe wurde durch den Vertrauensmann mit einem Bericht über die Agitation in der Provinz Brandenburg eröffnet. Zuggen waren 66 Vertreter aus Berlin und der Provinz. Es sprachen Abg. Stadthagen über die bevorstehenden Reichstagswahlen und gegen die Schlotbarone und Krautjunker, die bis aufs Messer zu bekämpfen seien. Dieser Antrag wurde angenommen; sodann Abg. Schippel über die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen. Eine Reihe weiterer Redner beteiligten sich noch an der Diskussion. Abends wurde die Konferenz geschlossen.

**Wien, 13. Sept.** Der Gouverneur der Ottomanbank, Vincenz, ist hier eingetroffen, um mit den Leitern der großen Finanzinstitute wegen der griechischen Kriegsgeldentlohnungsanleihe zu beraten.

**Totib, 13. Sept.** Kurz vor 4 Uhr nachmittags hatte sich der Kaiser Franz Joseph, sowie die Erzherzöge Rainer, Eugen und Joseph auf dem Bahnhofe eingefunden, welcher von einer dichten Menschenmasse umstanden wurde. Der Kaiser und die Erzherzöge trugen preussische Uniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Um 4 Uhr traf pünktlich der Sonderzug mit Kaiser Wilhelm und Gefolge ein.

**Leipzig, 13. Sept.** Die beiden Kaiser werden sich heute ganz früh zu Wagen nach dem Randverfelde begeben. Bei der Pusta Kaiserin dürfte es zu einem interessanten Zusammenstoß beider Randverparteien kommen. — Gestern abend besuchten die beiden Monarchen den für die Ueberschwemmten veranstaltete Wohltätigkeitsbazar, und gaben hier größere Spenden.

**Leipzig, 13. Sept.** Zu dem gestern hier abgehaltenen Deutschen Volkstage, welcher überaus stark besucht war, hatten sich dreizehn Vertrauensmänner der Deutschen, Schlesiens, eingefunden. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Schider gewählt. Als Redner traten mehrere Abgeordnete auf. Die Versammlung nahm zum Schluß einstimmig eine Resolution an, in welcher die Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren als im Widerspruch mit den bestehenden Gesetzen befindlich bezeichnet werden. Dieselben könnten nur zum größten Schaden der Bevölkerung dieser Provinzen zur Durchführung gelangen.

**Rom, 13. Sept.** Der Prinz von Wales wird demnächst in Quirinal erwartet. Es handelt sich nun eine Verständigung mit England wegen der Afrikapolitik.

**Madrid, 13. Sept.** Das hiesige Blatt „Correo“ wurde wegen Aufreizung zum Bürgerkrieg mit Beschlag belegt.

**Litterarisches.**

(„Der Stein der Weisen.“) Gleich seinen Vorgängern enthält auch das unlängst erschienene 24. Heft (das letzte des laufenden Jahrganges) dieser nunmehr in den 10. Jahrgang eintretenden Halbmonatschrift populär-wissenschaftlicher Richtung vielerlei interessante Aufsätze. Eröffnet werden dieselben

durch eine ausführliche Besprechung unseres Kalenders, aus der jeder reichliche praktische Belehrung schöpfen wird; hervorzuheben sind ferner die gebiengenen Artikel über die Alpenseen, Amerikanische Trockendock, über die Verteilung der Land- und Wassermassen auf der Erde, über die Erwärmung der Körper, die Bewegung der Gase und andere Mitteilungen naturwissenschaftlichen Inhaltes. Heran schließen technische Mitteilungen und eine Anleitung (mit vielen Abbildungen) zu den sportlichen Spielen „Croquet“ und „Jockey“. Alles in Allem befundet „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) ein ernstes Streben, was nicht minder aus dem Prospekt zu dem neuen (10.) Jahrgange hervorgeht, in welchem eine Menge interessanter Dinge angekündigt werden. Verlag und Redaktion dürfen mit Genugthuung auf das bisher Geleistete zurückblicken und bietet letzteres die Gewähr, daß die beliebte Zeitschrift auch in Zukunft ihrer schönen Aufgabe — Popularisierung der Wissenschaften — gerecht werden wird.

**Fertige weisse Wäsche:**

**Herren** - Hemden, Oberhemden, Chemisets, Kragen, Manschetten,  
**Damen** - Hemden mit Achselschluss, mit Vorderabschluss und mit gestickten Passen in jeder Preislage. Damen-Röcke und Hosen,  
**Mädchen** - Hemden und Hosen,  
**Knaben** - Hemden, Vorhemden, Kragen und Manschetten,  
**Erstlings-Wäsche** in grösster Auswahl zu allerbilligsten Preisen empfiehlt  
**F. Jander vormals C. H. Weigel.**

**Wartmäßige Witterung für den 14. Sept.:** (Aufgehellte Prognose n. d. Dampfdruck-Wettertelegraph.)  
 Nebel, dann Aufheiterung.

**Bekanntmachung.**

Die diesjährige (sechshebnte) **ordentl. Generalversammlung** des **Glauchauer Kreisvereins für innere Mission** soll

**Sonntag, den 26. September d. J.,**  
 nachmittags 4 Uhr

in **Callberg im Saale des Nötzold'schen Gasthofes** stattfinden.

Derfelden wird **nachmittags 2 Uhr ein Festgottesdienst in der Kirche zu Callberg** vorausgehen, für welchen Herr **Diakonus Rosenfranz in Glauchau** die Festpredigt gütigst übernommen hat.

Bei diesem Gottesdienste wird eine **Kollekte** zum Besten des **Glauchauer Kreisvereins für innere Mission** gesammelt werden.

Die Mitglieder des Vereins — deren Ausweis durch Vorzeigung der Mitgliedskarte am Eingange des Verhandlungssaales zu erfolgen hat —, sowie Gönner, Freunde und Freundinnen der inneren Mission werden zu diesem Festgottesdienste und der, der Generalversammlung voraus gehenden und nachfolgenden öffentlichen **Versammlung**, in welcher Herr **Vereinsgeistlicher Pastor Weidauer aus Dresden** über die „Anstalten der inneren Mission im Röderthal“ sprechen wird, die Vereinsmitglieder aber außerdem zur Generalversammlung selbst und zwar Besten unter Hinweis darauf eingeladen, daß nach § 6 Absatz 3 der Vereinsstatuten selbständige Anträge einzelner Mitglieder, über welche in der Generalversammlung verhandelt und Beschluß gefaßt werden soll, mindestens 3 Tage vor Abhaltung der Versammlung bei dem unterzeichneten Vorsitzenden schriftlich anzubringen sind.

**Tagesordnung für die Generalversammlung.**

- a. Vortrag des Geschäftsberichts,
- b. Vortrag und nach Befinden Richtigprechung der Jahresrechnung,
- c. Neuwahl der statutenmäßig ausscheidenden 3 Direktorialmitglieder,
- d. Neuwahl eines statutenmäßig ausscheidenden Kuratorialmitgliedes,
- e. Beschlußfassung über Aenderung des Statutes für das **Martin Luther-Stift zu Hohenstein** vom 1. Oktober 1883,
- f. Beratung und Beschlußfassung über die Vorschläge des Direktoriums wegen Verwendung der Jahresbeiträge,
- g. Beratung und Beschlußfassung über etwaige rechtzeitig angebrachte selbständige Anträge einzelner Mitglieder des Kreisvereins gemäß § 6 Absatz 3 des Statutes.

Glauchau, am 10. September 1897.

**Das Direktorium**  
 des **Kreisvereins für innere Mission.**  
 Ebmeier.

Amtshauptmann, d. Rt. Vors.

**Frischer Schellfisch**

— direkt von See — ist eingetroffen und empfiehlt billigst

**Louis Arends, Lichtenstein.**

**Weizen, Gerste, Hafer, Wicken, Mais, Saaterbsen, Leinmehl, Leinfuchsen, sowie sämtliche Futterartikel** empfiehlt in besten Qualitäten

das **Produktengeschäft der Mühle zu Müsdorf, Lichtenstein, Babergasse.**

**ff. neue Zwiebeln,**

à Pfund 7 Pf., bei **Julius Rächler, Lichtenstein.**

**Villa-Verkauf.**

Schöne Villa m. gr. Garten u. ca. 17000 Quadratmeter Areal, z. jed. Bauzweck geeignet, i. Vorort Chemnitz. Nähe Bahnh. und elektr. Centrale, an elektr. Bahn gel., Centralheiz., Wasserleitg., Vinoleum u. Stall, fortzugsh. preiswert b. 10-12000 Mk. Anzahl. zu bezf. Näheres durch **Franz Flachowsky, Lichtenstein.**

Redaktion, Druck und Verlag von **Carl Matthes** in Lichtenstein (Markt 179).

In **Wag Gesse's Verlag** in Leipzig, Eitenburgerstraße 4, ist erschienen und als **billiges, wertvolles und vornehmes Geschenk für die heranwachsende Jugend** bestens zu empfehlen:

**Katechismus** des guten Tones und der feinen Sitte von **Constanze von Franken.** 6. Auflage. Preis eleg. gebunden 250 M.

„Es will viel sagen, wenn man anerkennen muß, daß dieser Ratgeber des guten Tones der sachlichste, geschmackvollste, in Kürze und Klarheit musterhafteste ist, der neuerdings erschienen.“ (Neues Blatt 1894, Nr. 26.)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt v. n. **Wag Gesse's Verlag** in Leipzig.

**ff. Pfeffergurken, ff. Senfgurken, ff. saure Gurken,** sehr billig, bei **Julius Rächler, Lichtenstein.**

**Treber** gibt regelmäßig ab **Brauerei Lichtenstein.**

**Nicht annähernd erreicht** von irgend einem neuen Reklame-Artikel ist in ihren notorisch unvergleichlichen Wirkungen f. d. Hautpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge nur die altbewährte **Original-Theerschwefel-Seife** Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von **Bergmann & Cie., Berlin N.W. v. Frkf. a. M.** Vorr. 50 Pf. pr. Stck. bei **Paul Wieneke, Apotheker, Lichtenstein.**

**Ein Knecht** zur Landwirtschaft wird sofort oder später gesucht durch die Expedition des Tageblattes.

**Verloren** wurde am Sonntag von Dölsnitz bis zum Gasthof Hohndorf eine **gute Korallenkette.** Die Person, welche erkannt worden ist, wird um Rückgabe an die Exped. des Tagebl. ersucht.

**Bezirkslehrerverein.** **Mittwoch, d. 15. Sept., nachm. 2 Uhr** mit Damen im **Ratskeller** zu Lichtenstein. Tagesordnung ist bekannt

**Zische's Restaurant.** Heute **Dienstag Schlachtfest,** wozu ergebenst einladet **der Ob.**

Heute **Dienstag Schweinschlachten** bei **S. Dito, Lichtenstein.**

**Liebling der Damen** ist die **Lana-Seife** von **Hahn & Hasselbach** in **Dresden,**

dieselbe erzeugt blendend weissen Teint, beseitigt alle Hautunreinigkeiten u. macht die Haut zart u. geschmeidig, à 50 Pf. bei **A. Thuss, Seifengeschäft, Lichtenstein.**

**Franz Eckert**  
**Toni Eckert**  
 geb. Kretschmar  
 Vermählte.  
 Lichtenstein — Alt-Särichen O.-L.  
 11. Sept. 1897.

**Die**

**Geschäfts-**

**Nr. 214**

Dieses Blatt enthält

Durch das

Korps - Ma-

Sobenstein-

zur Ver-

Wirtschafts-

gleichen, wäh-

zu entfernen

den manövriere-

Zu wider-

oder Haft b-

infolge ihrer

auf Grund

Schadenerfa-

Im Uebri-

legt, das Abm-

vor Beginn

nicht mehr auf-

nehmen, welche

werden würden.

Etwaige

bestehender

vergütet.

Dabei u-

wohnende P-

nicht abgeer-

mit dem Be-

Ziffer 9 des

aus dem neu-

und der M-

vorgetragen v-

im hiesige-

L. B.

Durch das

der Abgrenzung

geändert. Unf-